

zwar minder gefährlich, weil sie theils weniger Neigung, theils weniger Kraft zum Beißen haben, indessen ist jede Verletzung durch dieselben, oder die Befudelung mit ihrem Speichel u. s. w. ebenso wohl im Stande, die Krankheit mitzutheilen, als bei der rasenden oder laufenden Wuth. Selbst scheinbar ganz gelähmte Hunde erhalten manchmal, wenn sie heftig gereizt werden, auf Augenblicke die Kraft, sich aufzurichten und zu beißen, daher die Vorsicht erheischt, sich ihrer ebenso zu versichern, wie der von der rasenden Wuth befallenen Hunde. Der Verlauf der stillen Wuth zieht sich etwas mehr in die Länge, doch höchst selten dauert er über sieben Tage hinaus.

§. 7.

Bei der Rage äußert sich die Wuth auf ähnliche Weise, wie beim Hunde. Ohne daß auffallende Krankheitszeichen vorausgehen, springt die von der Wuth befallene Rage unvermuthet aus einem Winkel hervor, fällt Menschen und Thiere an, und sucht sie zu beißen; der Blick ist wild, das Auge funkelnd, das Haar gestäubt, aus dem Maul fließt Geißer u. s. w., auch die Stimme des Thiers ist verändert, welches sich verkriecht und in wenigen Tagen an Lähmung verendet.

§. 8.

Die an der Wuth erkrankten Füchse ändern ihr Naturell, und legen die Scheu vor Menschen, Hunden und anderen größeren Thieren ab; sie gehen gerade auf sie zu, mit der Absicht, sie anzugreifen und zu beißen; dieser Drang führt sie am hellen Tage in Höfe und Dörfer, wo sie, wenn man sie abtreiben will, sich zur Wehre setzen; ihr Gang ist matt, schwankend, weshalb sie leichter, als sonst, zu erlegen sind.

§. 9.

Bei Schweinen, welche nach stattgehabter Mittheilung in die Wuth verfallen, äußert sich die Krankheit durch Toben, Neigung zum Beißen, Wühlen im Boden, Geisern und Speicheln, heiseres Grunzen, schnelle Abmagerung und endlich Lähmung des Hintertheils. Sie erliegen gewöhnlich schon am vierten bis fünften Tage der Krankheit.

§. 10.

Bei den pflanzenfressenden Hausthieren, dem Pferde, dem Rinde, dem Schafe und der Ziege, zeigen sich, wenn sie in Folge des Bisses von einem wüthenden Thiere in die Krankheit verfallen, ähnliche Erscheinungen, wie Mangel an Freßlust, erschwertes Schlingen (aber kein Abscheu vor Wasser), veränderte Stimme, große Anruhe oder Angst, Stampfen mit den Füßen, Geisern des Mauls, lähmungsartige Schwäche im Kreuze u. s. w. In den Anfällen von Tobsucht, suchen Pferde und Rindvieh die Ketten entzwei zu reißen, und auf

Menschen oder Thiere, besonders auf Hunde, loszugehen; die Pferde äußern hierbei Neigung zum Beißen, das Rind hingegen stößt mit den Hörnern; Kühe brüllen häufig, wie wenn sie brünstig wären, und auch bei den übrigen Pflanzenfressern ist oft der Geschlechtstrieb erhöht, sowohl bei den männlichen als weiblichen Thieren. Die Dauer der Krankheit erstreckt sich bis zum siebenten Tage; die Mehrzahl der befallenen Thiere geht jedoch schon innerhalb vier bis fünf Tagen zu Grunde. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Das Württemberger Königsfest ist auch in Nürnberg und Leipzig gefeiert worden. An beiden Orten hatten die württembergischen Landesfinder sich zu einem Festmahl vereinigt, bei dem die schwäbische Herzlichkeit, wie die schwäbische gute Küche sich hervorthaten. Ueber dem Eingange in den Festsaal zu Leipzig standen die alten treuerzigen Worte: „Wie Württemberg gut allweg.“

Aus Norddeutschland. Die allgemeine Amnestie, welche der König von Württemberg a. seinem schönen Feste erlassen, hat bei uns nicht allein im Volke die größte Freude erregt, auch eine höchste Person soll sich vorgenommen haben, wenn sie ihr 25jähriges Regierungsjubiläum feiert, einen ähnlichen Gnadenakt zu vollziehen.

Badnang.

Naturalien = Preise vom 13. October 1841.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	56	14	40	—	—
„ Dinkel alter . . .	6	50	6	41	6	32
„ Dinkel neuer . . .	5	48	5	55	5	24
„ Roggen . . .	6	40	6	24	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	42	5	26	3	9
„ Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Tare.

8 Pfund gutes Kernen = Brod	24 fr.
Der Kreuzer = Weiz soll wägen	7 Loth.

Badnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen halben Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro} 84.

Dienstag den 19. October

1841.

(Fortsetzung.)

Die Brigade Normann bezog den 17. Oct. die Vorposten vorwärts der Straße gegen Taucha, bei dem Kloster St. Thelma, wo sie bis zum 18. stehen blieb; während die andere Abtheilung unter Oberst Prinz von Hohenlohe, nach der Vorstadt, Gohlis, sich zurück zog, und innerhalb ihres Thores alle Häuser besetzte, um die Partheibrücke zu vertheidigen. Nachts vom 17. auf den 18. wurde dieser wichtige Punkt Poniatowsky's Polen anvertraut. Nun erschien am merkwürdigen 18. October. Morgens 3 Uhr traf Napoleon in Lindenau bei Graf Bertrand ein. Um 5 Uhr mußte die Abtheilung der württembergischen Truppen nach Weissenfels marschiren, um den Rückzug der großen Armee über die Saale zu decken. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Regina Dorothea Frey, ledig von hier, wandert aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.
Den 16. October 1841.

kannte mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen) hiemit ein.

Den 18. October 1841.

Waisengericht.
vdt. Gerichts-Notar
Mädelin.

Oberamt.
Stodmayer.

Oppenweiler, Oberamts Badnang. Wiederholter Verkauf eines Wirthschaftsgebäudes nebst Appertinentien. Da bei dem aus der Verlassenschaft des Kronenwirths Thumm zu Oppenweiler am 6. October d. J. daselbst stattgehabten Verkauf des in den Nummern 77 und 79 des Murrthalboten vom 24. Sept. und 1. Oct. d. J. näher beschriebenen dreistöckigen Wirthschaftsgebäudes mitten im Ort an der Landstraße mit Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, Scheuer und Stallung und ungefähr 1 Btrl. Burz, Baum- und Grasgarten beim Haus in dem wahren Werth dieser Realitäten nicht entsprechendes Offert von 2550 fl. dafür gemacht worden ist, so kommen dieselben Montag den 1. November d. J., Morgens 10 Uhr, im Gemeinderathszimmer in Oppenweiler in nochmaligen und nach Umständen letzten öffentlichen Aufstreich. Zu dieser Verhandlung ladet man die Liebhaber (auswärtige der Verkaufs-Commission unbe-

Löwenstein. [Weinmost = Verkauf.] Das unterzeichnete Rentamt wird künftigen Donnerstag den 21. die nachfolgenden Gefällwein öffentlich verkaufen, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen werden:
1) Aus der Reißacher Kelter, im Gasthaus zur Krone daselbst, Nachmittags 1 Uhr — circa 15 bis 20 Eimer.
2) Unter der Wachholder Kelter, Nachmittags 2 Uhr — circa 16 bis 18 Eimer.
3) Unter der Löwensteiner Kelter, Nachmittags 3 Uhr — circa 4 bis 6 Eimer.
4) Unter der Rittelhöfer Kelter, Nachmittags 4 Uhr — circa 3 Eimer.
Den 15. October 1841.

Fürstliches Rentamt.
Höring.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Liederkrantz.] Am nächsten Samstag den 23. d. M. begehrt der Liederkrantz

sein erstes Jahresfest durch Rede und Gesang, verbunden mit einem Abendessen, im Gasthof zum Rößle. Hiezu wird Jedem, der da liebt Wein und Gesang, freundlich eingeladen.

Die Aufführung der Gesänge beginnt um 8 Uhr Abends.

Fischer,
Direktor des Vereines.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Die Erben der Joseph Pfizenmayer'schen Wittwe gedenken ihren besitzenden, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hausantheil mit einer Scheuer und geräumigen Keller darunter nebst einem Gärtchen hinterm Haus in der Aspacher Vorstadt zu verkaufen. Die Liebhaber können mit dem Pfleger der minderjährigen Kinder Stadtrath Stierlin vorläufig einen Kauf abschließen.

Stadtrath Stierlin.

Bachnang. Neue Haringe bei Albert Isenflamm.

Bachnang. Neue Haringe bei L. F. Krell's Wittwe.

Bachnang. [Zu verkaufen.] Eine Zwirn-Maschine mit 10 Spindeln zu wollen und baumwollen Garn hat zu verkaufen

Ludwig Zwinl.

Bachnang. [Logis.] Auf Martini ist für eine kleine Haushaltung ein Logis zu vermieten bei

Wittwe Reichert,
auf dem Graben.

Bachnang. [Geld-Offert.] Unterzeichneter hat 100 fl. Pfleggeld gegen gefehliche Sicherheit auszuleihen.

Friedrich Weeber, Schuhmacher.

Bachnang. [Geld-Offert.] Gegen gefehliche Sicherheit sind mehrere hundert Gulden auf einen Posten oder theilweise zu haben. Bei wem? sagt die Redaction.

Marbach. [Rothgerberei-Verkauf.] Auf den Tod ihres Mannes ist Unterzeichnete gesonnen, ihre Rothgerberei am Freitag den 29. October, Morgens 10 Uhr im Ausrath zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Hof, der Hälfte an einer Scheuer und Stallung, einer gut eingerichteten Werkstatt mit laufendem Brunnen, nebst doppeltem Handwerkszeug und Theil an einer Mahlmühle. Sodann werden an demselben Tag Nachmittags 2 Uhr 75 Stück Sohlhäute, 125 Stück Kalbfelle, auch Schmalhäute und 200 Centner Rinden verkauft.

Christiana Maier.

Murrhardt. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein zweistöckiges Wohnhaus mit gut eingerichteter geräumiger Rothgerbereiwerkstätte, worin sich ein Brunnen befindet,

und einem großen, sehr guten Keller u. aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber hiezu können es täglich beaugenscheinigen und einen Kauf mit ihm abschließen. Die Bedingungen sind sehr annehmbar gestellt.

Den 11. October 1841.

Jakob Wieland, Rothgerbermeister,
Dyppenweiler. [Hopfen-Verkauf.] Unterzeichnete hat gegen zwei Centner dießjährigen sehr gut qualificirten Hopfen zu verkaufen.

Sara Scharpf.

Großbottwar. Weine vom Jahr 1840 verkauft täglich in größeren oder kleineren Parthien zu 22—33 fl. per Eimer

Verwaltungsactuar Müller.

Spiegelberg. [Faß feil.] Ein 3 1/2 eimeriges, weingrünes, in Eisen gebundenes Faß ist im hiesigen Pfarrhause feil.

Belehrung

über die Behandlung der von wuthverdächtigen Thieren gebissenen Menschen.

(Fortsetzung.)

§. 11.

Ist ein Mensch von einem wuthenden oder wuthverdächtigen Thiere gebissen worden, so kann den nachtheiligen Folgen dieser Verletzung nur durch schleunigst anzuwendende Vorbeugungsmittel begegnet werden. Es ist daher sogleich ärztliche Hülfe zu suchen und beizuschaffen.

§. 12.

Bis ärztliche Hülfe eintritt, ist es vor Allem nöthig, ohne Zeitverlust (nach vorsichtiger Entfernung der Kleidungsstücke, damit der etwa an demselben haftende Geißer nicht in die Wunde gestrichen oder auf andere Personen übertragen werde) die beigebrachten Wunden oder Quetschungen selbst wenn sie noch so unbedeutend zu sein scheinen, und sie mögen sich an einer Körperstelle befinden, wo es nur immer sei, zu reinigen, und gleichzeitig die Blutung der Wunden einzuleiten oder zu befördern, um dadurch das der Wunde eingepfropfte oder ihr anhängende Wuthgift, den Geißer des Thieres, so viel als möglich, zu entfernen.

§. 13.

Hiezu eignet sich am besten laues Wasser. Man wasche daher die verletzten Stellen, jede einzeln genau und wiederholt mit lauem Wasser aus.

Befindet sich der Verletzte auf freiem Felde, oder von jeder Hülfe und Unterstützung entfernt, so kann er zu diesem Zwecke seinen eigenen frisch gelassenen Urin, oder selbst auch frisches Wasser benützen.

Dieses Waschen und Reinigen der verletzten Stellen soll jedoch in einem Abfließen und Abspülen

bestehen, in der Art, daß die hiezu benützte Flüssigkeit entweder mit einem Schwamm, mit einem Charpie- oder Leinwand-Bäuschchen, oder aus der hohlen Hand wiederholt auf die Verletzungen aufgetragen oder aufgegossen wird. Kann der Verletzte Theil in ein mit lauem Wasser gefülltes Gefäß gebracht werden, um durch stetes Besspülen den Ausfluß des Blutes aus der Wunde zu befördern, so ist es noch besser. Auch Bähungen in warmes Wasser eingetauchten Tüchern sind zu empfehlen.

§. 14.

Das Bluten solcher Bisswunden ist auch sonst, viel als immer möglich, zu befördern und längere Zeit (1/2 bis 1 Stunde lang) zu unterhalten.

Man begünstige daher dasselbe durch sanftes Drücken und Streicheln der Wunde mit den Fingern von Außen gegen ihre Ränder hin. Auch ist es sehr zu empfehlen, da, wo die Umstände es gestatten, trockene Schröpsköpfe auf die Wunde anlegen zu lassen, um die Blutung zu verstärken und ihre Dauer zu verlängern.

§. 15.

Bei Wunden, die trocken geworden sind, oder die vermöge ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nicht gehörig bluten, z. B. bei zwar tief gehenden, jedoch engen Bisswunden, kann es rathlich werden, die Blutung durch kleine Einschnitte, welche mit einem scharfen Messer nicht von Innen nach Außen, sondern von der Umgebung (Peripherie) aus nach Innen zu führen sind, oder durch vollständiges, gründliches Ausschneiden derselben, wieder einzuleiten oder zu befördern.

§. 16.

Blutet aber, was selten der Fall sein dürfte, eine Wunde so stark und anhaltend, daß der Verletzte dadurch in Gefahr kommt, sich zu verbluten, so ist der Blutfluß zu hemmen durch Umschläge von kaltem Wasser, durch Aufstreuen von Mehl oder Asche, und, wenn dieses nicht zureicht, durch Anlegung eines festen Verbandes mit Charpie, oder Feuerschwamm (Zunder) u. und leinene Binden.

§. 17.

Sollte die Verletzung nur in einer kleinen, nicht tiefen Bisswunde bestehen, oder die Oberhaut, ohne zu bluten, nur gequetscht, gestreift oder begerstet sein, so sind auch solche Verletzungen sorgfältig mit lauem Wasser ab- und auszuwaschen; denn jede Berührung des Giftes oder Geißers eines wuthenden Thieres mit einer verletzten Stelle des menschlichen Körpers, oder auch nur das Belegen einer zart überhäuteten Stelle, wie an den Nasenmündungen, an den Lippen u. s. w., kann durch Ansteckung die Wuthkrankheit übertragen.

§. 18.

Erst nachdem die Wunden auf die oben angegebene Art gehörig gereinigt sind und ausgeblutet

haben, ist gegen die Folgen des Bisses, wenn ärztliche Hülfe noch mangelt, scharfe Seifenlauge, (oder, wo diese nicht zu haben ist, selbst zu bereitende Lauge, acht Löffel voll büchene Asche mit einem Schoppen siedendem Wasser übergossen, und durch Leinwand geseiht), oder concentrirtes Salzwasser, oder Seifenwasser, oder, wo eine Apotheke in der Nähe ist, ätzender Salmiakgeist, oder eine Auflösung von einem Quentchen Aetkali in einem halben Schoppen Wasser, anzuwenden. Mit einer dieser Flüssigkeiten ist jede einzelne Verletzung, jeder kleine Hautriß u. s. w. rein auszuwaschen, wiederholt damit zu reiben, und in die Wunde davon einzugießen oder einzuspritzen.

§. 19.

Wäre indessen ärztliche Hülfe immer noch nicht angelangt, um die weitere Behandlung nach den Regeln der Kunst zu besorgen, so dürften die Wunden ausgebrannt werden, entweder mit Schießpulver, oder mit dem Glüheisen, oder mit Brennschwamm (Zunder). Mit ersterem wird die (nicht mehr blutende Wunde, besonders wenn sie eher flach und breit als tief ist, bis auf ihren Grund reichlich bestreut, und dasselbe angebrannt; tiefere Wunden aber werden besser mit einem glühenden Eisen behandelt, wozu nach der Form der Wunde ein Nagel, eine zweischenkelige Gabel, eine Stricknadel u. s. w. benützt werden kann. Ganz oberflächliche Wunden aber können mit einem Stückchen Brennschwamm behandelt werden.

§. 20.

Sind aber auch diese Mittel nicht bei der Hand, oder sind sie aus anderen Gründen nicht anwendbar, so lege man, um die Vertrocknung und allzufrühe Schließung der Wunde zu verhindern, Lappchen, in heißes Wasser getaucht, auf, oder reibe Asche, oder frisch gestoßene Zwiebel, oder frisch zerquetschten Meerrettig, oder Senfmehl, oder Salz, oder gepulverten ungelöschten Kalk auf die Wunde um dadurch in derselben eine Entzündung und Eiterung zu erregen.

§. 21.

Dem Verletzten verschaffe man nun, bis weitere Hülfe geleistet wird, körperliche und geistige Ruhe. Die weitere Behandlung des Verletzten, sowohl was die örtliche Anwendung von Mitteln für die Bisswunden, als die innerliche Cur und das sonstige diätetische Verhalten betrifft, ist dem hülfseinstenden Arzte zu überlassen, da dieser am besten ermessen kann, was in jedem einzelnen Falle nach Maaßgabe der individuellen Verhältnisse des Verletzten und seiner Verwundung weiter mit Erfolg und mit der nöthigen Ausdauer anzuwenden ist.

§. 22.

Ausdrücklich ist vor einigen, in manchen Gegenden noch üblichen, auf irrigen Ansichten und starrem Aberglauben beruhenden Volks- und Geheim-

mitteln zu warnen, und namentlich vor solchen, welche darin bestehen, daß nur der Ballen der Hand, z. B. mit einem Schlüssel (Hubertus- oder Petruschlüssel) u. dgl. gebrannt wird, wenn gleich der verletzte Theil auch noch so weit von der Hand entfernt wäre, oder daß die Haare eines wüthenden Hundes auf die Wunde gelegt werden. Solches Verfahren kann nie nützen, und der leichtgläubige Mensch, der dasselbe für untrüglich hält, bleibt, indem er den geeigneten Zeitpunkt zu einer richtigen Behandlung versäumt, der Gefahr, von der Wasserscheu befallen zu werden, ausgesetzt.

§. 23.

Sollte bei einem vor kürzerer oder längerer Zeit von einem wüthenden Thiere verletzten Menschen, namentlich in Folge des zu spät oder unvollständig und nicht mit der nöthigen Ausdauer angewandten Vorbeugungsverfahrens, die Wasserscheu (Hydrophobie) ausbrechen, so ist augenblicklich der Arzt herbeizuholen, und dem Unglücklichen jede erdenkliche Hülfe zu leisten, hiebei jedoch zu beachten, daß alle Anordnungen auf die schonendste Art für den Kranken getroffen werden, und daß durch theilnehmendes und furchtloses Benehmen bei Bewachung und Verpflegung desselben, jede Veranlassung, die ihn in Angst und Besorgniß versetzen, und die dieser Krankheit eigenthümlichen Krampf- und Wuthanfälle hervorbringen könnte, entfernt werde. Der Zutritt von unberufenen und neugierigen Zuschauern ist nicht zu gestatten. Ebensovienig aber darf der Kranke auch nur einen Augenblick sich selbst überlassen bleiben, vielmehr ist derselbe mit verständigen und über ihre Leistungen durch den Arzt wohl unterrichteten Wärtern zu versehen. Diese sind insbesondere anzuweisen, die Furcht, in welcher der Kranke sich befindet, durch freundliches Zusprechen und durch fluges und ruhiges Benehmen zu mildern und zu beseitigen, ihm Ruhe zu empfehlen, und diese so viel als möglich durch thätige Unterstützung zu verschaffen, und selbst bei den, meistens nur kurze Zeit dauernden, Wuthanfällen ihm so viel Freiheit des Körpers zu gestatten, als zur Sicherung desselben und anderer Menschen zulässig ist. Insbesondere ist es verwerflich, solche Unglückliche, wie es noch hie und da der Fall war, mit Stricken in das Bett zu fesseln, oder ihnen die englische Zwangsjacke anzulegen, durch welches Verfahren der an sich schon qualvolle Zustand solcher Unglücklichen durch Steigerung der großen Athemsnoth, in welcher sie sich in ihren Paroxysmen befinden, nur noch vermehrt werden muß.

Würde aber ausnahmsweise eine Befestigung des Kranken für nöthig erachtet, so dürfte diese nur mit Schonung und Vorsicht, etwa durch leinene Tücher, geschehen. Die Wärter selbst haben

keine Gefahr für sich zu besorgen, sobald sie nur den Speichel oder Geißer des Kranken, mit dem sie etwa in nähere Berührung gekommen sein sollten, sogleich durch Abwaschen von sich entfernen.

§. 24.

Unterliegt der Unglückliche der Krankheit, so ist der Leichnam, mit Vorsicht und Behutsamkeit, ohne ihn zu waschen oder besonders zu reinigen, einzumwickeln.

Die Beerdigung ist nicht früher vorzunehmen, als bis die deutlichsten Kennzeichen des wahren Todes sich eingestellt haben.

§. 25.

Was die Gegenstände betrifft, mit welchen der Wasserscheue in Berührung kam; so sind, ohne Unterschied, ob er genesen oder unterlegen sei, das von ihm benützte Bett- und Leibweißzeug und andere Kleidungsstücke, deren er sich während seiner Krankheit bediente, soferne sie werthlos sind, durch Feuer zu vernichten, außerdem aber sind sie vier und zwanzig Stunden lang in verdünnter Saisensiederlauge einzuweichen, dann in dieser zu kochen und endlich mit Saisenswasser auszuwaschen. Die Federbetten sind zwölf Stunden lang der Einwirkung von Chlorgas in einem verschlossenen Raum auszusetzen, sodann drei Tage lang an einem geeigneten Orte zu lüften und der Sonne auszusetzen.

Wollene Decken sind zwölf Stunden lang mit Chlorgas zu räuchern, hierauf durch Wasser zu ziehen, und zuletzt mit Saisenswasser zu waschen, oder noch besser zu wälken.

Der Inhalt der Strohsäcke (Seegras oder Stroh &c.) ist zu verbrennen. Die Es- und Trinkgeschirre sind, wenn sie werthlos sind, zu vernichten, im andern Falle aber je nach ihrer Beschaffenheit entweder mit erwärmter Saisensiederlauge oder mit Chlorkalkauflösung zu waschen und mit Sand abzuschuern.

Der Fußboden des Krankenzimmers, die Lambris, die Kreuzstöcke, Thüren, Tische, Bänke, Stühle &c. der hölzerne Theil der Bettstelle, welche er etwa verunreinigt haben sollte, sind mit nassem Sande rein zu scheuern und nach dem Trocknen mit scharfer Saisensiederlauge oder mit Chlorkalkauflösung zu bestreichen und dann mit Wasser abzuwaschen.

In dem frisch gewaschenen Gemache des Kranken sind sodann Chlordünste vier und zwanzig Stunden lang bei verschlossenen Thüren und Fenstern zu entwickeln, dann ist drei Tage lang der Luftzutritt zu gestatten, sofort aber sind die Wapdungen und Platfonds mit frisch bereiteter Kalkmilch zu weißeln.

Zweckmäßig dürfte es sein, daß diejenigen Personen, welche mit dem Kranken näher beschäftigt waren, sich und ihre Kleidungsstücke einer gehörigen Reinigung unterwerfen. (Schluß folgt)

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen halben Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bannang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim &c.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bannang und Umgegend.

N^{ro} 85.

Freitag den 22. October

1841.

(Schluß.)

Das nach und nach in den Deutschen wieder auflebende Nationalgefühl, sowie ein Zusammentreffen militärisch-politischer Umstände, welche den nahen Abfall sämtlicher rheinischer Bundesfürsten von Napoleon mit Gewißheit vorausbestimmen ließen, begründeten endlich bei dem General Graf v. Normann den Entschluß, auch seine Brigade dem Entgegenwirken gegen die gute Sache der Deutschen zu entziehen; worin er durch die Hoffnung das gewagte Mittel durch den guten Zweck zu heiligen, bestärkt ward. Der Ausführung seines Uebertritts zu den Allirten ließ er jedoch die Bedingung vorausgehen, nicht ohne die ausdrücklichen Befehle seines Kriegsherrn thätigen Antheil an den weiteren Operationen des Feldzugs nehmen zu dürfen; was von Seiten der hohen Allirten wirklich zugestanden wurde.

Nicht aus gleichen Gesichtspunkten würdigte diesen Schritt des Generals Grafen v. Normann sein König, vielmehr ahndete er solchen an der ganzen Brigade nach ihrer Zurückkunft empfindlich.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Normal-Erlaß Nr. 35.

Bannang. In Absicht auf die in Frage gestellte Beitragspflicht

- a) der auf neusteuerbaren Gütern erbauten Gebäude zu Amts- und Gemeindeanlagen, und
- b) der Gefälle aus Realitäten zu Gemeinde- und Amtsanlagen,

hat das Königl. Ministerium des Innern unterm 28. Aug.

18. Sept. d. J. nachstehende Entschließung ertheilt:

I. Was die Frage von der sogenannten Neusteuerbarkeit der auf sogenanntem neusteuerbarem Grund und Boden neu errichteten Gebäude betrifft, so ist zunächst zwischen einem solchen Gebäude, das blos an die Stelle eines zerstörten alten gesetzt wird, und einem ganz neuen Gebäude zu unterscheiden.

Daß ersteres die etwaige vorherige Neusteuerbarkeit des alten Gebäudes theile, kann nicht wohl einem Zweifel unterliegen.

Bei einem ganz neuen Gebäude aber kommt es darauf an, ob der Grund und Boden, auf dem es errichtet wird, vom Gemeindeverband ausgenommen, oder wenn gleich im Gemeindeverband stehend, nur aus besonderem Rechtstitel von den Gemeinde- und Amtskörperschaftslasten befreit sei.

Ist der Grund und Boden vom Gemeindeverband ausgenommen, wie ein Bestandtheil des Staats- oder Hofkammerguts, einer Standesherrschaft, oder eines Ritterguts, so kann auch das Gebäude, das auf demselben neuaufgeführt wird, nicht in den Gemeindeverband gesetzt, mithin eben deswegen nicht zu den Lasten desselben, den Umlagen für Gemeinde- und Amtskörperschaftszwecke, beigezogen werden.

Steht aber der Grund und Boden im Gemeindeverband, so muß die ihm nichts destoweniger aus besonderem Rechtstitel zukommende Befreiung vom Gemeinde- und Amtsanlagen in ihrem strengen Sinne aufgefaßt und ausgelegt werden; eine Ausdehnung derselben auf den Zuwachs eines neu aufgeführten Gebäudes kann daher nicht Statt finden. Dagegen darf der Grundfläche das einmal erworbene Recht auf jene Befreiung nicht entzogen, vielmehr muß, da nach den bestehenden Normen die Gebäudesteuer das Gebäude und den Grund und Boden, auf dem es steht, zugleich trifft, bei der Catastrirung des Gebäudes für Gemeinde- und Amtsanlagen auf die der Grundfläche zukommende Befreiung die gebührende Rücksicht genommen werden.

II. Was die Gefälle anbelangt, so ist